Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 35 (1909)

Heft: 8

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selig eingegangen.

Es segnete, was sonst nicht oft passiert,
Ein Redakteur das Zeitliche — und starb;
Verließ das Gold, daß er zusamm' geschmiert,
Und durch der Hände Müh' erwarb.

Dann flog die Zeitungsseele himmelwärts
Und klopft ans Himmelstor bedächtig an,
Drauf ward bald an der heilgen Pforte Erz
Das Guckfensterchen aufgetan.

„Wer da!" rufts drauf. „Ein Zeitungsschreibgetier
War ich mein ganzes liebes Leben lang,
Weil dir verhaßt die Schreiberzunft, ist mir
Um meine arme Seele bang."

„Glaubs wohl", brummt der „Das Journalistenpack
Verträgt sich nie so lang es schreiben kann;
Es wäre nicht nach meines Herrn Geschmack,
Ließ' ich sie auf den Himmelsplan."

„Ach Petrus" wimmert die Skribentenseel',
„Mit aller Welt vertrug ich mich so gut,
Meine Artikel machten nie Krakehl,
War ängstlich stets auf meiner Hut."

„Ich hielt zu jeder Fahne, ganz neutral,
Heut' schrieb ich schwarz, dann weiß, dann wieder rot,
Ich hatte Abonnenten ohne Zahl
Und fand dabei mein gutes Brot."

„Tritt ein!" sprach drauf Skt. Petrus feierlich,
„Vor Dir tut sich die Himmelspforte auf,
Nach der ja alle Zeitungsschreiber sich
So sehnen nach dem Lebenslauf."

„Tritt ein!" Bei Deiner Tagesindustrie
Hast Du brav abgeschrieben und gelesen,
Denn Du bist doch in Deinem Leben nie
Ein rechter Journalist gewesen.

Roosevelt im Zirkus.

Herr Atlas ist ein Zirkusmann,
Möcht' gern ein groß' Profitchen han;
So denkt er hin: „Wie fang ich's an,
Daß ich die Leute fangen kann?"
„Veraltet sind die dummen Witze,
Sie füllen nicht die Zirkussitze;
Das Reiten, Tanzen und Jonglieren
Vermag nicht mehr zu amüsieren."
Da plötzlich scheint sein Geist erhellt:
„Der Teufel hol' mich, wenn das fehlt,
Ich zeig einmal der ganzen Welt
Im Zirkus Präsident Roosevelt!"
„Wer 50,000 bare Franken
Einsacken kann in 7 Tagen,
Der kann sich wahrlich nicht beklagen
Und seinem Schicksal gnädig danken.
„Herr Roosevelt wird sich 's bedenken,
Ihn wird mein Angebot nicht kränken,
Er wird mir bald sein Ja-Wort schenken
Und seinen Schritt zum Zirkus lenken.
Dann geht es in die Welt hinein
Und es beginnt mein großes Schwein,
Zum Zirkus rennt ein jedes Bein;
Wer wollte da zu Hause sein?"
Kommt mal der Zirkus nach Berlin,
Dann strömt der ganze Pöbel hin,
Es gröhlt und ruft von jedem Sitz:
„Na, Roosevelt, machen's mal 'n Witz!"

Moll.

„Wohltätig ist des Feuers Macht!"

St. Florian, wir flehn zu dir:
Tu', was du tatst in Genf, auch hier!
Man ließ' sich in St. Gallen
Stillschweigend es gefallen!
Zünd' überhaupt, St. Florian,
Bald alle alten Bahnhöf' an!

Schüblig.

Maxim Gorki,

Anstreicher von Nischny-Nowgorod.

Anstreicher seist du, sagen sie!
Du strichest an, wahrhaft, und wie!
Du strichest ihre Sünden an,
Ihr Laster, ihren Größenwahn,
Um Gutes zu bezwecken.
Nur eines ist entsetzlich schad,
Daß du es bist, der auch gerad
Hat ziemlich Dreck am Stecken!

Emil.

G. W.

Aber!

Wir haben keine Reichstagskämpfe,
Wir haben keine Kaiserkrämpfe,
Wir haben nicht der Schiffe längste,
Wir haben keine Kriegesängste,
Wir haben keine Reichstagsrummel,
Wir haben keine Fürstenbummel,
Wir haben keine Meerestiefe,
Wir haben keine Ganterbriefe,
Wir haben keine Ordensspritzer,
Wir haben keine Bauchaufschlitzer,
Wir haben keine Fürsten im Hermel,
Wir haben nix — als Mehl am Aermel!

En elegeschi Betrachtig über d' Dirákterwahl i der Bärner Liedertafel.

Es isch bi där Dirákterwahl wahrschiinli no mängem Liedertäfler schier gar e so ggange wie däm Gschäftsreisende, vo däm is albe vor Zyte no üse lieb Fründ Hermann Bär — Gott heig ne sälig — e so luschtig brichtet het:

Einisch ame-n-e-n-Abe chunnt e Gschäftsreisende-n-es bitzli schpäter i ds Hotäll zrugg, geiht dirákt i Schpiissaal u bschtellt der Chällnere-n-e Suppe, e Dreier Wiisse-n-u-n es Byftegg. Wo-n-er du mit der Suppe fertig gsy isch, su bringt ihm ds Meitschy e Gottlette-n anstatt es Byftegg! Jetz protäschtiert dä Müschterler u seit, är heigi es Byftegg bschtellt u nid e Gottlette! Das ghört der Wirth (är het wäge syr urchige Höflechkeit wyt ume der Name gha); är chunnt uf e Gascht zueche-n-u fragt ne was är ufzbigähre heigi? — Du seit do Dä, me heig ihm nid Das bracht wo-n-är bschtellt heig! — Do schlaht der Wirth mit der flache Hand ufe Tisch, daß dem Müschterler schier Angscht u bang worde-n-isch u brüehlet: „Jetz wird Das gfrässe!" — — Tabloo! — —

Pilum.

Fastnachts-Aphorismen.

Aar.

„Was trinken wir nun, meine Teure?" fragte der grüne Domino seine Begleiterin. — „Wasser tut's freilich nicht", rezitierte sie und lachte.

„Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!" — da hatte er sich mit einer lieblichen, kleinen Teufelin eingelassen und zum Schluß erfahren, daß es seine eigene Frau war.

„Sie sind zudringlich, mein Lieber", sagte das Wickelkind zum Don Juan, der ihr zu nahe kam. „Was man einmal ist, das muß man ganz sein", sagte er und küßte sie.

„O unenthüllter Raum des Weiberwillens." — Da hatte „Si:" sich entschieden gewehrt, die Maske abzunehmen.

„Nun greift mir zu und seid nicht blöde!" — rief eine feurige Spanierin ihrem Tänzer zu. Warum? . . .

„O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehen." — Ein Pierrot ächzte so etwas am Aschermittwoch.

„Nun muß sich alles, alles wenden." — Es wurde zum ersten Walzer aufgespielt.

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da." — Ein vierzigjähriger Kavalier sprach's zu seiner schönen Begleiterin. (Es war nicht seine Frau.)

„O, rühret, rühret nicht daran!" sagte eine alte Vettel auf dem Maskenball, als ihr Begleiter ihr die Maske lüften wollte.

„Anders, begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt" — ein „Schutzengel" sagte das zum andern, als sie am Aschermittwoch vormittag einen schwankenden Domino nach Hause geleiteten.

„Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen", — donnerte der Papa seinen Aeltesten an, als er am Mittwoch mittag nach Hause kam.

Etwas Neues unter der Sonne.

„Nichts Neues unter der Sonne, wie?"
O doch, meine Herrschaften, hören Sie,
Soeben hab' ich die Nachricht bekommen,
Die Sie ganz gewiß noch nirgends vernommen.
Ihr wißt ja, wie man in Rußland singt,
Einander um die Köpfe bringt.
Viele Schurken gibt's und wenig Denker,
Vernünft'ge nicht, doch viele Henker.
Da hat, den Herren zum Verdruß,
Das Kriegsgericht vom Kaukasus
Über dreißig Mann, die nichts verbrochen,
Auf Gefängnis und Verbannung gesprochen.
Doch dies gefiel den Ministern nicht;
Sie hielten es für ihre Pflicht
Und legten Protest ein und Verwahrung
Gegen solcherlei Gebahrung.
Sie redeten und wurden wild:
„Das Urteil ist ja viel zu „mild".
Noch einmal richtet, ihr dummen Tröpfe,
Wir wollen einfach ihre Köpfe.

Aus dem Russischen von Wau—u—!

Cambon.

Ritter ist er nun geworden
Von dem roten Adlerorden — —
Jetzt wird's nicht mehr lange harzen,
Und der Fallière hat den schwarzen!
Und man wird sich froh verbünden,
Sich vergessen alte Sünden;
Wilhelm wird, ist er nicht mies,
Ehrenbürger von Paris,
Kommt zur Ehrenlegion,
Und spricht stolz: „Na, — wußt' ich schon!"

Der Mann mit einem Pferdefuß
Verbirgt nie ganz das Hinken
Und wenn er schließlich weichen muß,
So gehts nicht ohne Stinken.

Chueri: „Händer am letste Mändig nüd wellen is Rathhus dure goge 's Wort ergrife im Kantonsroth, wo s' fast nüme händ chönne lande, wegem Ladeschluß?"

Rägel: „Wenn s' amig selber wend Ladeschluß machen im Kantonsroth, sind s' ämel gliner bsunne; für säb mached s' kei ä so en gnaue Parigraph."

Chueri: „Jä so, Ihr meined, es sei nüd nötig, daß im Sitzigsreglement en Parigraph hei, wo heißti: „Die Sitzung muß spätestens abends 6 Uhr geschlossen werden."

Rägel: „D'Hauptsach ist mir, daß de Ladeschluß uf die Nüni agsetzt händ."

Chueri: „Em ä so ä Warehus, wien Ihr sind, chan ä so öppis perse nüd glich si, i —"

Rägel: „Henked mer kei ä so tumm Schlötterlig a und säb henked mer."

Chueri: „I hätt I jo chönne Verchaufsmagisi oder Ablagstell säge, wie 's im Gsetz wörtli heißt, wenn I das besser paßt."

Rägel: „Es handlet si mir ietz bi dem Ladeschluß nüd um mis Gschäft, ich hä so wie so nüd ase lang feil."

Chueri: „Gmües feil", wender säge, nüd wohr?"

Rägel: „Was sust? Aber es ist mer bi dem verruckte Ladeschluß am Achti scho ä paarmal vorcha, daß i ha müese nüechter is Bett, will i mi nüd vorgseh gha ha. Als Sicherheitsventil hän i äfängis agfange zweimal z' Abig z'näh."

Chueri: „Überwindlige perse. Ihr säged vom e verruckte Ladeschluß am Achti, Ihr selber aber packed scho underlicht zäme. Ihr sind halt au Eini vo dene, wo meined, Gsetz setted nu für diese gelte. Wenn Ihr ä 19jähregi Ladetochter wäred, wured Ihr all Kantonsröth verchretze, wo für Nüni gstimmt händ."

Rägel: „Ihr ziehnd grad 's recht Thema a. Über d' Fastnacht wär ich für Ladetöchterschluß uf die Siebni!"